



: Presse

lespress, 23.01.2004, Claudia Friedrich

Portrait: Swinging Sisters

Unter dem Titel "Swinging Sisters" begaben sich vor zehn Jahren eine Handvoll Frauenpaare auf glattes Parkett. Auch Claudia Reger und Dunja Jansen drehen unter diesem Namen ihre Runden und erhoben die "Swinging Sisters" zum Markenzeichen der schwul-lesbischen Tanzszene. Die nächste Hochzeit, auf der die amtierenden Welt- und Europameisterinnen tanzen, ist ihre eigene: Claudia Reger eröffnet am 15. November eine Tanzschule für Frauen in Köln. Dort vermittelt das Duo sein Können, das nicht nur aus guten Figuren und schnellen Schritten besteht.

Manche Figuren sind besser als Sex

"Ich denke, dass wir ein Tanzpaar sind, bei dem was rüber kommt: von der Freude, vom Knistern und von der Leidenschaft, mit der wir beide tanzen." Ein Erfolgsrezept, mit dem Claudia Reger und Dunja Jansen das Parkett erobern. Sie tanzen Wiener Walzer, Tango, Passo Doble. Schritt für Schritt setzen sie Madonna, Tina Turner oder die Carmina Burana in Szene und fallen dabei stets aus der Rolle. Die eine führt, die andere folgt. Dann wird getauscht. Die beiden Tänzerinnen üben bei ihrer Trainerin in Amsterdam, drehen Runden in angemieteten Sälen in Köln und entwerfen Schrittfolgen im eigenen Wohnzimmer. Zwischen Couch, Computer und Zimmerpflanzen feilen sie an ihren Figuren, sammeln Ideen für neue Choreographien, verwerfen sie wieder. Während In-Grid auf einen Tango Französisch singt, suchen die "Swinging Sisters" die passende Pose. "Mach nochmal dieses Sandwich von unten. Nein, wir sind falsch in der Musik." Beide lachen, spulen die Kassette zurück und fangen von vorn an. So geht es vor jeder Show, jedem Turnier. Aber genau das Training ist es, was Dunja Jansen Spaß macht. Turniere dagegen seien Stress pur. Außer das Kostümieren. "Man kann von den Anziehsachen her was Gewagtes ausprobieren und man kann sich ein bisschen schmücken." Unzählige Kostüme entstanden unter den Händen der gelernten Bauzeichnerin. Für ihre Partnerin Claudia Reger dagegen ist das Schmücken eher eine Qual. Es ist immer wieder das gleiche Ritual: Fingernägel lackieren, Haare stylen, Lippen und Gesicht schminken. "Die Leute sehen mich nur aus der Entfernung und ich muss einen Ausdruck ins Gesicht legen. Ich muss einen Ausdruck mit den Händen schaffen. Sie fallen einfach mehr auf, wenn sie geschminkt sind. Aber da kann ich schon auch fluchen."

Steht die Maske, sieht sie dem Turnier gelassen entgegen. Es sei eine Chance, andere Paare zu erleben und sich auszutauschen. Außerdem stehen die beiden 33-Jährigen stets auf dem Siegerpodest. Sie ertanzten viele Trophäen, gewannen

Preise und Titel. Die höchsten Ehren errang das Paar als "Couple 96" auf den letzten Gay Games vor einem Jahr, der Olympiade der Schwulen und Lesben. Dreimal Gold brachten sie aus dem australischen Sydney nach Köln.

Angefangen hat es vor fünf Jahren. Claudia Reger tanzte bei den "Swinging Sisters" im Schwulen- und Lesbenzentrum in Köln: zuerst als Schülerin, später als Lehrerin. Dort traf sie auf ihre jetzige Tanzpartnerin. Für Dunja Jansen war es die erste Erfahrung, dem gleichen Geschlecht zu folgen. Sie gab ihre langjährige Karriere im konventionellen Turniertanz auf und entschied sich für eine Frau. "Mir ist die Heteroszene auf die Nerven gegangen. Das hat mit sehr viel Politik zu tun und die Art des Tanzens hat mich nicht mehr inspiriert." Mit einer Frau fühle es sich anders an. "Wenn ich mit einer Frau tanze und die ihre weichen Bewegungen zum Einsatz bringt, kann ich mich da besser anpassen." Allerdings folgt Dunja Jansen nicht immer. Vor allem in lateinamerikanischen Tänzen geben die beiden Frauen ihre Rollen auf und wechseln die Führung. Für die Jury ist das „Equality Dancing“ eine große Herausforderung. Werten darf nur, wer im heterosexuellen Tanz aktiv ist. Dort wird kaum aus der Rolle gefallen. "Die Wertungsrichterinnen und Wertungsrichter haben in den Köpfen führende Männer und folgende Frauen. Die führende Rolle steht dominant und maskulin da und der Gegenpart, also die weibliche Rolle, steht ein bisschen weich biegsam da dran. Das kann ein gleichgeschlechtliches Paar gar nicht leisten." Für Claudia Reger ist klar: Neue Ideen und Definitionen müssen her. Seit langem kreiert sie Posen und Figuren, die sie tanzbegeisterten Frauen weiter gibt, mit und ohne Rollentausch. Auch das Lehren ist eine Leidenschaft: "Ich kann mir neue Schritte ausdenken und vor Publikum reden."

Mit dem Paartanz setzten die "Swinging Sisters" einen Trend. Noch vor wenigen Jahren begegneten ihnen selbst Freundinnen mit Skepsis. Claudia Reger kann sich noch gut an lange Diskussionen erinnern. Allein schon die Kleidung war Stein des Anstoßes. Röcke waren out. Bis Alles ganz anders kam: "Wir tanzten auf hohen Schühchen und extrem kurzen Röckchen, um die Weibchenrolle zu verkörpern." Inzwischen ist auch der Girli-Lock vorbei. Tango, Cha Cha Cha und Quickstep sind bei den Lesben nicht mehr verpönt. Im Gegenteil: "Frauen treffen und den Körper zur Musik bewegen. Das gefällt vielen."

Ihren Erfolg haben die beiden Tänzerinnen hart erarbeitet. Vorbilder gab es nicht. Sie waren auf sich und ihren Einfallsreichtum allein gestellt. Jetzt gehören die „Swinging sisters“ zu den ersten Frauenpaaren, die es in die höchste Turnierklasse geschafft haben. Regelmäßig treffen sie sich auf dem Parkett. Wichtig ist, dass das Einstudierte leicht aussieht.

"Das ist richtig anstrengend. Wenn wir da so eine Endrunde tanzen, das heißt, alle fünf Tänze hintereinander, das ist wie fünfmal so ein Tausend Meter Sprint." Und doch sind Claudia Reger und Dunja Jansen ihrem Sport verfallen. Auch wenn sie im Wohnzimmer zwischen Computer, Fernseher und Couch zum x-ten Mal dieselbe Musik hören, alte Ideen verwerfen und neue Posen probieren. Wenn sie in langen Nächten Kostüme nähen und glitzernde Glassteine auf schwarze Seide kleben. Am Ende tanzen sie als strahlendes Paar im Rampenlicht des Ballroom. "Es ist erotisch. Unsere Trainerin sagt immer, manche Figuren sind besser als Sex. Das ist auch wirklich so ein ähnlich aufregendes Gefühl."

Veröffentlicht am: 23.01.2004